

Kolumbus und kein Ende?

Kritische Anmerkungen zu einem heiklen Thema

Von Rafael de la Vega

Das 500. Jahr der Entdeckung und Inbesitznahme des amerikanischen Kontinents durch die Europäer befindet sich jetzt sozusagen auf seinem Zenit; die erdrückende Flut von Artikeln, Büchern, Kommentaren, mediengerechten Sendungen, Feierlichkeiten, Kongressen und politischen Spektakeln über dieses Ereignis scheint aber bei weitem noch nicht erschöpft. Wen kann das wundern? Dieses Ereignis markierte doch nicht nur den Anfang der weltumspannenden Machtposition Europas, es war auch die erste praktische Verwirklichung der „kopernikanischen Wende“, die Bestätigung der historischen Potenz der drei Grundideen, die das „europäische“ Wesen von allen anderen Zivilisationsmodellen – sei es zum Guten, sei es zum Bösen – radikal unterscheiden: der hebräisch-christliche Monotheismus, die griechische Philosophie und das römische Recht.

Mit der Verbindung des abstrakten Gedankens eines einzigen, rein geistig-intellektuellen Prinzips des ganzen Kosmos, einer Betrachtung der Welt als Feld des Machbaren, des technisch Beherrschbaren, dessen restlose Unterjochung – theoretisch wie materiell – und Vermenschlichung auch ein Gebot der göttlichen Vernunft war, und der juristisch-politischen Formalisierung und ethischen Begründung des Normengerüsts für diese Beherrschung und „Humanisierung“, war nicht nur der Anfang für eine wahrhaft globale Zivilisation gesetzt. Dadurch begann auch eine möglicherweise unvermeidliche, ja notwendige Entwicklung der menschlichen Kultur. Daß dies nicht das Geringste mit deren Verherrlichung, ja nicht einmal mit deren Rechtfertigung zu tun hat, soll hier ausdrücklich betont werden.

Der Grundtenor der unzähligen Beiträge zum „Kolumbus-Jahr“ scheint sich aber auf einer Ebene zu bewegen, die ganz andere Koordinaten besitzt. Im Zuge des – edlen und richtigen – antikolonialistischen und antiimperialistischen Denkens, der neu-romantischen Sehnsucht nach einem „verlorenen Paradies“, das es niemals gegeben hat, und (in bestimmten Ländern und bei Menschen eines konkreten Kultur- und Weltanschauungskreises) einer zwanghaften Fixierung auf stereotype Feindbilder, polarisiert sich das große Lamento über das Ereignis des Jahres 1492 und dessen Folgen auf ein unreflektiertes „J'accuse“, das sich selbst durch seine Vorurteile, seine Ignoranz und seine Arroganz disqualifiziert. Die Tatsache, daß in diesem Jahr der „Entdeckung“ Amerikas und seiner Kolonisierung vorwiegend durch Spanien gedacht wird, ist offensichtlich ein willkommener Anlaß, um tiefstehenden, irrationalen Gefühlen Luft zu machen. Das ist besonders auffallend in der deutschen

Publizistik, das heißt, gerade in dem einzigen der großen westeuropäischen Länder, das wohl zu spät zum kolonialistisch-imperialistischen Festschmaus kam. Die fast völlige Ausrottung der Herero in Namibia (von 80.000 Menschen überlebten nur etwa 12.000, und das im Jahre 1904, nicht im 16. Jahrhundert!) oder die gezielte, von dem berühmten nord-amerikanischen Helden General George Armstrong Custer befohlene und (unter anderen) von dem nicht minder heldenhaften Obristen William F. Cody durchgeführte Auslöschung

der Präriebisons als Taktik, um die Indianerstämme auszuhungern, sind nur zwei Beispiele unter Tausenden. Sie alle wurden verschwiegen, umgedeutet, von der Hollywoodschen Lügenindustrie sublimiert, und das bis in die siebziger Jahren unseres Jahrhunderts hinein.

Die sicher mehr als dubiosen Feierlichkeiten zum 500. Jahrestag der „Entdeckung“ und Eroberung Amerikas sind für viele Europäer ein willkommener Anlaß, ihre Scheuklappen zu rechtzurücken und die alteingesessenen Feindbilder selbstgerecht zu bestätigen. Wer denkt dabei an die kolonialen Hekatomben in Afrika, in Asien, in Ozeanien? Wann wird man den 500. Jahrestag von Khartum, des Sepoy-Aufstands, des englischen Opiumkriegs gegen China, der brutalen Öffnung der japanischen Märkte für „westliche“ Waren (Ach ja! Die süße, arme Madame Butterfly!), der Gründung der „Légion Etrangère“, der Zivilisierung Südafrikas durch die gemütlichen Buren, der von Algerien, Indonesien, Vietnam begehren? Nun: gerade die Möglichkeit – möge sie als legitim



Die „Santa Maria“, ein originalgetreuer Nachbau der Karavelle, mit der Kolumbus nach Amerika fuhr, segelt im „Kolumbus-Jahr“ durch den Hafen von New York

Foto: AP

